



Georg Wolfgang Winkler
Mit Freude und Hirnschmalz
Impulse benediktinischer Spiritualität für
nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsstile
ISBN 978-3-96238-037-3
384 Seiten, 16,5 x 23,5 cm, 34,95 Euro
oekom verlag, München 2018
©oekom verlag 2018
www.oekom.de

3 Benediktinerklöster als Modelle. Gelebte Prozesse zu nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsstilen

Das Konzept Nachhaltigkeit bietet der Menschheit, die sich mit großen ökologischen und sozialen Herausforderungen konfrontiert sieht, einen Weg in eine gelingende Zukunft an. Wesentlicher Teil einer nachhaltigen Gesellschaftsentwicklung sind Veränderungen, die unser Wirtschaften und unsere alltäglichen Lebensgewohnheiten betreffen. Die Umsetzung von Nachhaltigkeit bereitet große Schwierigkeiten, weshalb es wichtig ist, nach Möglichkeiten zu suchen, die die notwendige Realisierung von Nachhaltigkeit unterstützen können. Wie schon eingangs erwähnt, sind Klöster Orte konzentrierter christlicher Lebensführung. Das Mönchtum insgesamt und speziell die Benediktiner haben dabei immer wieder als Ideenschmiedern und Vorreiter für neue, christliche Lebensmodelle gedient. Daher stellt sich in der gegenwärtigen Situation die Frage: Inwiefern sind Klöster Modelle für Prozesse hin zu nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsstilen?

Diese Frage wird in der Folge schrittweise beantwortet: Zunächst wird dargelegt, dass es bei der Umsetzung nachhaltiger Entwicklung gelebter Modelle bedarf und welche theoretischen Voraussetzungen Benediktinerklöster im Hinblick dafür durch ihre spirituellen Wurzeln mitbringen. Da es jedoch nicht angehen kann, dieser Frage lediglich theoretisch nachzuspüren, wird die gelebte Praxis von Benediktinerklöstern thematisiert. Der Hauptteil des Kapitels widmet sich daher dem tatsächlichen Denken und Handeln von konkreten Benediktinerklöstern. Nach Erläuterungen zu den soziologischen und moral-theologischen Erhebungs- bzw. Analysemethoden werden die Daten zu sechs untersuchten Benediktinerklöstern ausgewertet. Dabei werden Denken und Handeln sowie die dahinterstehenden Prozesse herausgeschält um die Klöster über dieses umfassende Erscheinungsbild als Modelle ausweisen zu können.

3.1 Hinführung

Die Weltgemeinschaft hat sich auf der UNCED 1992 in Rio de Janeiro darauf verständigt, die Richtung zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft einzuschlagen. Doch: Die bisherige Umsetzung lässt deutlich zu wünschen übrig. Dabei mangelt es nicht am Bewusstsein für Nachhaltigkeit. Auch wenn ein solches sicherlich steigerungsfähig wäre, so ist sowohl PolitikerInnen, UnternehmerInnen als auch Privatpersonen im Allgemeinen klar, dass unsere bisherigen Lebens- und Wirtschaftsweisen umfassender Veränderungen bedürfen. Notwendige Veränderungen kommen jedoch lediglich langsam zustande –

3. Benediktinerklöster als Modelle

wenn überhaupt.⁵⁶⁰ Die Kirche bildet dabei keine Ausnahme. Zwar haben die Kirchen im konziliaren Prozess den Boden für das Konzept nachhaltiger Entwicklung bereitet und auch nach der UNCED in Rio de Janeiro im deutschen Raum wichtige Beiträge beigesteuert. Sucht man aber nach korrespondierenden Taten, fällt der Befund mager aus.⁵⁶¹ Ethisch gesprochen: Das Gesollte ist als solches zwar erkannt, führt jedoch nicht zur gesollten Praxis. Somit ist die entscheidende Frage: Wie kann dieser Graben überwunden werden?

3.1.1 Klöster als potentielle „Change Agents“

Dass die Realisierungen des Konzeptes nachhaltiger Entwicklung den vielfältigen Beteuerungen, sich für Nachhaltigkeit einsetzen zu wollen, weit hinterherhinken, hat sicherlich vielfältige Gründe.⁵⁶² Bedenkt man, dass das Naheverhältnis zwischen Subjekt und Objekt für solidarisches Verhalten von Bedeutung ist,⁵⁶³ so erweist sich Distanz in verschiedenen Dimensionen als Hürde für nachhaltiges Handeln:⁵⁶⁴

- **Intergenerationelle Gerechtigkeit:** Bei intergenerationaler Gerechtigkeit besteht große Distanz zwischen Subjekt und Objekt. Auch wenn der/die eine oder andere bei künftigen Generationen die eigenen Kinder, Enkel oder Urenkel vor Augen haben mag und auf diese Weise eine persönliche Brücke schlagen kann, bleibt dennoch das Grundproblem bestehen, dass die Nutznießer von intergenerationaler Gerechtigkeit zum überwiegenden Teil noch nicht einmal geboren sind.
- **Globale Gerechtigkeit:** Auch globale Gerechtigkeit zeichnet sich durch einen hohen Grad an Distanz zwischen Subjekt und Objekt aus – in diesem Fall nicht durch zeitliche, sondern räumliche Distanz. Globale Gerechtigkeit richtet sich an Menschen, die in weit entfernten Weltregionen leben. Direkter Kontakt zu diesen Menschen bleibt dem Gros der Bevölkerung verwehrt. Medial vermittelte Bilder wollen diese Distanz zwar überwinden, was ihnen jedoch nur teilweise gelingt.⁵⁶⁵

⁵⁶⁰ Vgl. Troge, Andreas (2002): Schwerste Aufgabe steht noch bevor: ein anderer Lebensstil. Deutschlands Lebens- und Wirtschaftsweise ist nicht zukunftsfähig, in: BUND / Misereor (Hg.): Wegweiser für ein zukunftsfähiges Deutschland, München, 144-149.

⁵⁶¹ Vgl. Diefenbacher, Hans (2002): Kirchen: Hervorragende Theorie, nachholbedürftige Praxis, in: BUND / Misereor (Hg.): Wegweiser für ein zukunftsfähiges Deutschland, München, 192-194.

⁵⁶² Vgl. dazu etwa Drexhage / Murphy (2010), 16-19; WBGU (2011), 200-215.

⁵⁶³ Vgl. Grom, Bernhard SJ (2003): Voraussetzungen und Grenzen von „Makrosolidarität“. Sozial- und umweltschologische Überlegungen, in: Müller, Johannes / Reder, Michael (Hg.): Der Mensch vor der Herausforderung nachhaltiger Solidarität (Globale Solidarität – Schritte zu einer neuen Weltkultur, 9), Stuttgart, 36.

⁵⁶⁴ Vgl. Roser / Seidl (2013), 5ff.

⁵⁶⁵ Einerseits ist nicht zu leugnen, dass über Medien Eindrücke (hauptsächlich Bilder) vermittelt werden, welche Einblicke in die Lebenswelt weit entfernt lebender Menschen ermöglichen. Andererseits verstellt die mediale Logik, Nachrichten schlagzeilenhaft verkaufen zu müssen, oftmals diese Möglichkeit. Die meist reißerische Darstellung wird oftmals nur mehr als Unterhaltung denn als handlungsrelevante Information wahrgenommen.

3. Benediktinerklöster als Modelle

Neben der räumlichen Distanz besteht zudem oftmals eine starke kulturelle Distanz, welche ebenso praktisches solidarisches Handeln erschwert.

- **Ökologische Probleme:** Kennzeichen der globalen ökologischen Probleme ist deren räumliche und zeitliche Entgrenzung. Viele ökologische Probleme, allen voran der Klimawandel, halten sich nicht an Landesgrenzen. Zudem sind die Folgen umweltschädlichen Handelns in vielen Fällen erst Jahrzehnte später spürbar. Es besteht also eine enorme Distanz zwischen Ursache und Wirkung umweltschädlichen Verhaltens.
- **Konzept Nachhaltigkeit:** Das Konzept nachhaltiger Entwicklung selbst ist (zumindest was den persönlichen Lebenswandel betrifft) von Distanz geprägt. Es erscheint dem einzelnen als stark normatives, abstraktes Konstrukt. Für die Praxis ist eine Übersetzung in das alltägliche Handeln einerseits unabdingbar, andererseits für den Einzelnen aufgrund der Komplexität unserer postmodernen Gesellschaften ohne Unterstützung schlichtweg überfordernd. Es klafft eine große Lücke zwischen normativem Appell und praktischer Hilfeleistung, der alleinige Blick auf das große Ziel ohne die nötigen Mittel dafür zu sehen lähmt.⁵⁶⁶ „Die Ratlosigkeit entsteht auf dem Weg vom Wissen zum Handeln, wo sich Pfadabhängigkeiten, Innovationsblockaden und institutionelle Routinen [...] vor die gewonnenen Einsichten stellen und Handlungsimpulse lähmen.“⁵⁶⁷

Doch wie diese Hürden überwinden? Da es in vielen Fällen schlichtweg nicht möglich ist, Distanzen zu verringern – man denke an intergenerationelle Gerechtigkeit oder den Klimawandel – ist es von entscheidender Bedeutung, den Abstraktionsgrad zu reduzieren. Damit soll nicht einem vereinfachenden Schwarz-Weiß-Denken das Wort geredet werden. Vielmehr soll es darum gehen, die Abstraktheit des Konzeptes Nachhaltigkeit „herunterzubrechen“.

Wichtige Methode, den Abstraktionsgrad komplexer Herausforderungen zu reduzieren, sind Normen. Normative Schranken limitieren den Handlungsspielraum und weisen Korridore für erwünschtes bzw. gebotenes Agieren auf. Normen dienen der Entlastung und sind (natürlich nicht nur, aber auch) in ökologischer Hinsicht von großer Bedeutung.⁵⁶⁸ Als Meilenstein der internationalen Klimaschutzpolitik wurde das 1997 beschlossene Protokoll von Kyoto zum Rahmenübereinkommen der Vereinten Nationen über Klimaänderungen, kurz Kyoto-Protokoll, gefeiert. Der mühsame Weg bis zu seiner Ratifizie-

⁵⁶⁶ Vgl. Grom (2003), 41.

⁵⁶⁷ WBGU (2011), 255.

⁵⁶⁸ Als eines der effektivsten Beispiele normativer Regelungen im ökologischen Bereich dürfte der Umgang mit Fluorchlorkohlenwasserstoff (FCKW) gelten. In den Achtzigerjahren fand FCKW noch breite Anwendung in der Industrie. Das 1985 entdeckte Ozonloch und die Erkenntnis, dass anthropogen emittiertes FCKW dafür maßgeblich verantwortlich war, hatten ein Umdenken zur Folge. Über mehrere Abkommen zu Herstellung und Verbrauch konnte die Verwendung von FCKW massiv reduziert werden.

3. Benediktinerklöster als Modelle

rung 2005, die Umsetzung durch die Vertragspartnerländer sowie die Verhandlungen zu einem Nachfolgeabkommen haben jedoch deutlich vor Augen geführt, dass Normen für eine nachhaltige Entwicklung notwendig, aber nicht hinreichend sind.⁵⁶⁹

Über Normen alleine kann die Wende zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft nicht erreicht werden. Es bedarf gelebter Beispiele, welche nicht nur potentielle, sondern schon realisierte Wege und Möglichkeiten aufzeigen, wie es gelingen kann, Nachhaltigkeit in die Tat umzusetzen. Oder um es etwas pathetisch mit den Worten des WBGU zu sagen: „Wissen ist nichts ohne Wissende, und Wissen verbreitet sich nur durch Handelnde“. Es braucht daher „Change Agents“⁵⁷⁰.

Der Blick auf historische Beispiele großer gesellschaftlicher Veränderungsprozesse der letzten Jahrhunderte lässt unverkennbar die Bedeutung von Innovationen und (damit verbunden) aufstrebenden Wirtschaftssektoren zutage treten. Innovationen sind notwendig – doch der genaue Blick zeigt: sie sind nicht hinreichend. Wesentlichen Anteil an gesellschaftlichen Umwälzungen hatten zudem soziale Akteure. Besondere Bedeutung haben dabei sogenannte „Change Agents“, Pioniere des Wandels, welche im Kleinen exemplarisch neue Wege beschreiten. Ihr Beispiel veranschaulicht, dass es sich bei neuen Ideen und Visionen nicht um weltfremdes Tagträumen oder frommes Wunschenken handelt, sondern dass sie tatsächlich Realität werden können.⁵⁷¹ Change Agents tragen wesentlich zur Veränderung bei, „indem sie eine Politik des „Weiterso-wie-bisher“ hinterfragen, eine alternative Praxis schaffen und somit etablierte Weltbilder und Pfade in Frage stellen, Einstellungs- und Verhaltensmuster herausfordern sowie bei neuen Gleichgesinnten (followers, early adopters) eine dauerhafte Motivation zum selbst tragenden Wandel schaffen.“⁵⁷²

Will sich die Weltgemeinschaft ernsthaft auf den Pfad einer nachhaltigen Entwicklung begeben, so sind eben solche gelebten Beispiele nachhaltiger Praxis unumgänglich – und eben solche sind bisher noch nicht ausreichend vorhanden. „There are a growing number of success stories in the form of concrete examples of what is happening at the local level in day-to-day development; but they are still too few in number to change overall paradigms of development and they have not been communicated well. More effective communication about what works is absolutely critical.“⁵⁷³

Doch wo kann man solche Pioniere des Wandels finden? Oder anders gefragt: Wo lassen sich solche vernünftigerweise und erfolgsversprechend suchen? Wie Gary Gardner kurz und bündig festhält, er-

⁵⁶⁹ Ausführlicher wird dieser Gedanke in 2.2.2.3 *Modelle und ihre Bedeutung für die Moral* dargelegt.

⁵⁷⁰ Siehe WBGU (2011), 255-280. Den gleichen Gedanken bringt Papst Franziskus zum Ausdruck, wenn er in der Enzyklika „Laudato Si“ von der der Notwendigkeit von „leaderships“ spricht (LS 53).

⁵⁷¹ Vgl. WBGU (2011), 256f.

⁵⁷² WBGU (2011), 257.

⁵⁷³ Drexhage / Murphy (2010), 16.

3. Benediktinerklöster als Modelle

weist sich in diesem Zusammenhang der Blick auf die Religionen als verheißungsvoll: „It needs to recognize that culture is central to national development—and that religion is central to most cultures.“⁵⁷⁴ Insbesondere für nachhaltige Entwicklung halten die Religionen Potential in Händen, da sie sich durch „a powerful position to shape the worldview and lifestyles of billions of people“⁵⁷⁵ auszeichnen. Aufgrund ihrer Möglichkeiten Weltbilder zu formen, durch moralische Autorität zu leiten und zu motivieren, eine große Zahl von Menschen anzusprechen, über nicht unerhebliche Ressourcenmengen zu verfügen und Gemeinschaften zu bilden,⁵⁷⁶ stellen Religionen im Allgemeinen und das Christentum im Speziellen eine große Quelle für sowohl individuelle als auch gesellschaftliche Veränderungen dar. Berücksichtigt man, dass für die Entstehung und Wirkung von Pionieren des Wandels die vier Eigenschaften soziale Außenseiterstellung, Verbindung mehrerer Wissensbereiche, Integration in förderliche Netzwerke und günstige Gelegenheitsstrukturen von Bedeutung sind,⁵⁷⁷ so wird immer deutlicher erkennbar, dass sich Klöster als Untersuchungsgegenstand anbieten. In ihnen vereinen sich potentiell alle vier erwähnten Eigenschaften: Klöster nehmen nicht nur in der gesamtgesellschaftlichen Landschaft, sondern auch im Christentum durch ihre radikale Ausrichtung eine Außenseiterstellung ein – wohlgernekt soziologisch, nicht theologisch betrachtet! Klöster unterhalten meist sehr unterschiedliche Aktivitäten, die vielschichtiges Wissen voraussetzen und vielfältige Anknüpfungspunkte für Nachhaltigkeitsengagement bieten.⁵⁷⁸ Sie sind in ein religiöses Netzwerk eingebettet, welches (zumindest in der Theorie) die Fundamente nachhaltigen Handelns stützt und fördert.⁵⁷⁹ Und ihre unterschiedlichen sozialen und teilweise auch ökologischen Unternehmungen bieten vielfältige Gelegenheit zur Entwicklung nachhaltiger Lebens- und Wirtschaftsweisen. Kurzum: Klöster stellen ein hervorragendes Forschungsobjekt dar, wenn es darum geht, gelebte Beispiele für Nachhaltigkeit aufzuspüren.

3.1.2 Spuren von Nachhaltigkeit in den Wurzeln der benediktinischen Spiritualität

Da es unmöglich ist, Klöster sämtlicher christlicher Orden in einem Forschungsprojekt (geschweige denn in einer Dissertation) profund auf ihren Modellcharakter für nachhaltige Entwicklung hin zu untersuchen, ist es unumgänglich, Einschränkungen zu treffen. Wie schon oben ausgeführt, hat sich das

⁵⁷⁴ Gardner, Gary (2002): *Invoking the Spirit. Religion and Spirituality in the Quest for a Sustainable World* (World-watch Paper 2002), o.O., 11.

⁵⁷⁵ Gardner (2002), 8.

⁵⁷⁶ Vgl. Gardner (2002), 12-20.

⁵⁷⁷ Vgl. WBGU (2011), 258.

⁵⁷⁸ Vgl. Wulsdorf, Helge (2004): Nachhaltigkeit. Zukunftsfähiges Handeln in den Ordensgemeinschaften, in: *Ord-Kor* 45 (2004), 463f; Schlitt, Michael (2002): Klöster als Impulsgeber für eine nachhaltige Entwicklung, in: *CistC* 109 (2002), 72-74.

⁵⁷⁹ Siehe 1.5 *Ein neues Sozialprinzip – Nachhaltigkeit aus theologischer Perspektive* sowie o.A. (2002): Klimaschutz und Bewahrung der Schöpfung. Eine Herausforderung an Ordensleute, in: *ON* 41.5 (2002), 46.

3. Benediktinerklöster als Modelle

Projektteam von UmiS dabei auf Benediktinerklöster fokussiert – und das aus guten Gründen: Benediktiner bekennen sich zu einem Leben in einer festen Gemeinschaft an einem fixen Ort, streben in dieser Gemeinschaft zu einem geglückten Leben in umfassendem Sinn, zu dem auch die Arbeit wesentlich beiträgt.⁵⁸⁰

So richtig diese Anknüpfungspunkte sind, so sehr bleiben sie doch einem eher äußerlichen Blick auf Benediktinerklöster geschuldet. Daher soll im Folgenden das spirituelle Fundament des Benediktinerordens, die Regel des Heiligen Benedikt, ins Zentrum der Untersuchung gesetzt werden. Was findet sich bei Benedikt zum Thema Nachhaltigkeit? Welche Anknüpfungspunkte für das Konzept nachhaltiger Entwicklung hält seine Regel bereit? Sinn und Zweck dieses Streifzugs durch die Regel aus der Perspektive der Nachhaltigkeit – mehr als ein Streifzug ist in dieser Kürze nicht möglich – ist es, die theoretischen Voraussetzungen in den Blick zu nehmen, die hinter der tätigen Praxis von Benediktinerklöstern steht. Die Benediktsregel bildet Fundament und Rahmen für jegliches benediktinische Tun, und somit auch für etwaiges Nachhaltigkeitsengagement.

Ausdrücklich betonen möchte ich, dass diese Ausführungen nicht dazu dienen wollen, Benediktinerklöster als quasi vorprogrammierte „Nachhaltigkeitsklöster“ zu präsentieren. Dass dem nicht so ist, werden die Analysen der empirischen Untersuchungen zeigen.⁵⁸¹ Auch geht es mir nicht darum, den Klöstern indirekt einen Spiegel vorzuhalten und sie auf ihre „regelgemäße Pflicht“ für Nachhaltigkeit hinzuweisen. Die folgenden Ausführungen mit ihren Anknüpfungspunkten der Benediktsregel an das Konzept Nachhaltigkeit sollen vielmehr die spirituellen Voraussetzungen für den benediktinischen Umgang mit dem Thema Nachhaltigkeit verdeutlichen und auf diese Weise den Fokus auf Benediktinerklöster, den das Projekt UmiS legt, nochmals bestärken. Diesbezüglich lassen sich fünf wesentliche Aspekte festhalten: Das Konzept der *stabilitas* sowie der Umgang mit den Menschen, den Dingen, mit Arbeit und Wirtschaft und mit Zeit.

3.1.2.1 Stabilitas

Das Konzept der *stabilitas* ist für das benediktinische Mönchtum ein zentraler Aspekt seiner Spiritualität⁵⁸² – und zugleich auch eine zentrale Verbindung zum Konzept nachhaltiger Entwicklung. Dabei sind drei Dimensionen herauszustreichen:

- Benedikt lässt gleich zu Beginn seiner Regel keinen Zweifel darüber aufkommen, dass seiner Meinung nach die beste Lebensform für Mönche das Koinobitentum ist (RB 1,2), d.h. ein Leben in *stabilitas in congregatione* (RB 4,78), in Gemeinschaft. Ein Benediktinermönch weiß sich somit immer

⁵⁸⁰ Siehe 0.1. *Hinführung: Warum Benediktinerklöster?*

⁵⁸¹ Siehe 2.3 *Klöster als Modelle. Analyse und Bewertung empirischer Untersuchungen an sechs Benediktinerklöstern.*

⁵⁸² Siehe 0.2.1.3 *Benediktinische Spiritualität.*

3. Benediktinerklöster als Modelle

in einen Verbund von Menschen eingebettet, welche für ihn sorgt. Der Mönch muss sich nicht selbst um das Lebensnotwendige kümmern, er wird mit allem Nötigen versorgt.⁵⁸³ Lebensraum, Nahrungsmitteln, Kleidung, Arbeitsmaterialien (RB 33; 34; 39; 40). Benedikt ermahnt:

„Man halte sich an das Wort der Schrift: "Jedem wurde so viel zugeteilt, wie er nötig hatte.““
(RB 34,1; vgl. Apg 4,35)

Im Gegenzug dafür leistet jeder Mönch seinen Beitrag für die Gemeinschaft. Neben der täglichen Arbeit sieht Benedikt mit dem Küchendienst und der Tischlesung wöchentliche Dienste vor, welche von den Mönchen abwechselnd für die Gemeinschaft zu leisten sind (RB 35; 38), womit er die generelle Einstellung des Dienstes an der Gemeinschaft verdeutlicht.⁵⁸⁴ Es handelt somit um ein reziprokes Verhältnis: Jeder Mönch weiß sich von der Gemeinschaft versorgt, und sieht sich in der Pflicht, seinen Möglichkeiten entsprechend einen Beitrag für das Gemeinwohl beizutragen. Mit Blick auf die starken sozialen und ökologischen Vernetzungen, in denen die Menschheit heutzutage lebt, stellt dieses Bewusstsein einen wesentlichen Impuls für eine nachhaltige Lebensführung dar.

- Neben der Beständigkeit in der Gemeinschaft bedeutet *stabilitas* als *stabilitas loci* für die Mönche, dass sie sich dazu verpflichten, ihr Leben an einem ganz konkreten Ort zu verbringen. Dieser Ort ist durch mehrere Grenzen geschützt. Während die Klostermauern eine erste Grenze zwischen dem Lebensraum der Mönche und der Außenwelt ziehen, stellt die Klausur innerhalb des Klosters nochmals ein speziell geschütztes Refugium dar. Damit verknüpft ist für Benedikt ein strikter Umgang mit Reisen und Mobilität generell (RB 50; 51; 66; 67). Dabei geht es ihm nicht um Kasteiung, er hat das spirituelle Wohl seiner Mönche im Blick: Die Klausur als „Schutzraum mönchischer Freiheit“⁵⁸⁵ stellt für die Mönche ein Refugium im wahrsten Sinn des Wortes dar. In ihrem Schutz ist es ihnen möglich, ihr Leben voll und ganz aus ihrer Spiritualität zu leben. Im Gegensatz dazu stehen Reisen bzw. jegliches Verlassen des Klosters, „denn das ist für sie überhaupt nicht gut“ (RB 66,7). Außerhalb der schützenden Mauern des Klosters sieht sich der Mönch gezwungen, Kompromisse zwischen seinem mönchischen Lebenswandel und den Gegebenheiten der säkularen Welt zu schließen, weshalb jedes Verlassen des Klosters eine „Gefährdung der Brüder in ihrer monastischen Existenz“⁵⁸⁶ darstellt.

Benedikt verbietet Reisen nicht generell. Wichtig ist, dass sie im Dienst der Gemeinschaft stehen. Er hat somit einen bewussten Umgang mit Reisen im Blick. Reisen sind für ihn kein Selbstzweck, wie dies heutzutage oftmals suggeriert wird, sondern haben der Erbauung und Reifung des

⁵⁸³ Vgl. Puzicha (2002), 318.

⁵⁸⁴ Vgl. Holzherr (1980), 176f; Puzicha (2002), 326.

⁵⁸⁵ Rosenberger, Michael (2011): „Es sollte genügen“ (RB 39,1; 40,3; 55,4). Elemente eines nachhaltigen Lebensstils in der Regel Benedikts, in: LiWiRei 2 (2011), 15.

⁵⁸⁶ Puzicha (2002), 572; vgl. Rosenberger (2011), 15.

3. Benediktinerklöster als Modelle

menschlichen Charakters zu dienen. Auch wenn die konkreten Anweisungen Benedikts heutzutage sicherlich nicht als Maßstab dienen können, so hält ein überlegter, bewusster Zugang zu Mobilität ohne Zweifel wichtige Impulse für ein nachhaltiges Verkehrsverhalten bereit.⁵⁸⁷

- Nicht nur für die Mönche, auch für das Kloster selbst hat das Konzept der *stabilitas* wesentliche Auswirkungen. Das Kloster als Ganzes ist stark in seine Umgebung eingebettet, die *stabilitas loci* ist nicht nur als den individuellen Mönch betreffende zu verstehen, sondern auch als gesamtklösterliche:

„Das Kloster soll, wenn möglich, so angelegt werden, daß [sic] sich alles Notwendige, nämlich Wasser, Mühle und Garten, innerhalb des Klosters befindet und die verschiedenen Arten des Handwerks dort ausgeübt werden können.“ (RB 66,6)

Benedikt hält klar fest: Alles, was das Kloster benötigt, soll es aus seiner unmittelbaren Umgebung beziehen. So wie der einzelne Mönch in die klösterliche Gemeinschaft eingebettet ist, von der er mit allem Lebensnotwendigen versorgt wird, so soll das Kloster aus seiner Umgebung die nötigen Lebensmittel und Ressourcen schöpfen. Mit diesen Ressourcen soll man sich im Kloster auch zufrieden geben, wie folgender Vers zu den Ernährungsgewohnheiten verdeutlicht:

„Wo aber ungünstige Ortsverhältnisse es mit sich bringen, dass nicht einmal das oben genannte Maß, sondern viel weniger oder überhaupt nichts zu bekommen ist, sollen Brüder, die dort wohnen, Gott preisen und nicht murren.“ (RB 40,8)

Anstatt mangelnde Lebensmittel über weitreichende Handelsrouten zu akquirieren, sind die Mönche dazu angehalten, sich mit begrenztem Angebot zu begnügen. Die Ernährung wird zur Gelegenheit, sich in Maßhaltung zu üben. Mit beschränkten Ressourcen auszukommen wird somit nicht als zu beseitigendes Manko, sondern als Chance gesehen.⁵⁸⁸

Aus der Verwurzelung in die Region erwächst zugleich auch Verantwortung. Wie auch der einzelne Mönch nicht nur von der Gemeinschaft versorgt wird, sondern ihr auch zu dienen hat, weiß auch das Kloster um seine regionale Verantwortung. Will das Kloster seinen Standort dauerhaft als einen Ort bewahren, an dem auch in Zukunft der „Weg des Heils“ (RB Prol 48) beschriftet werden kann, ist es unabdingbar, dass die Mönche ihr Land sorgsam bewirtschaften.

3.1.2.2 Umgang mit dem Menschen

Für Benedikt ist der Umgang mit Menschen eines der bestimmenden Themen in seiner Regel. Dabei zeigen sich viele Verbindungen zum Thema Nachhaltigkeit. Im konkreten werden drei Aspekte näher dargelegt:

⁵⁸⁷ Vgl. Rosenberger (2011), 16.

⁵⁸⁸ Vgl. Puzicha (2002), 367.

3. Benediktinerklöster als Modelle

- Für Benedikt steht außer Frage, dass jeder Mensch gemäß seiner Würde, theologisch gesprochen gemäß seiner Gottebenbildlichkeit zu behandeln ist. Diese fundamentale Einstellung kommt in einer Unzahl an Weisungen zum Ausdruck, im Besonderen in den Weisungen zur Gastfreundschaft:⁵⁸⁹

„Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus“ (RB 53,1)

Wie Reisen so stellen auch Gäste immer eine Gefahr für die klösterliche Lebensführung dar: Sie stören bzw. erschweren die tägliche Routine, lenken von den eingespielten Rhythmen ab. Doch ist die Bedrohung, die von den Gästen ausgeht, für Benedikt noch viel fundamentaler. Sie verkörpern exemplarisch die Außenwelt und ihren Lebenswandel, womit sie für eine alternative Lebensweise stehen und damit das klösterliche Leben grundsätzlich in Frage stellen. Benedikt weiß um diese Gefahren, weshalb er den Kontakt der Mönche mit den Gästen beschränkt (vgl. RB 53,16). Und eben an diesen potentiellen „Unruhestiftern“ verdeutlicht Benedikt eindrucksvoll: Jeder Mensch soll als Abbild Gottes behandelt werden! Diese starke Verteidigung der Würde des Menschen, die in jedem menschlichen Antlitz aufleuchtet, ist zugleich eine Verteidigung des Fundaments intergenerationeller und globaler Gerechtigkeit und somit auch des Fundaments des Konzeptes Nachhaltigkeit.

- Benedikts Kloster steht unter der Leitung eines Abtes (RB 1,2). Hinsichtlich der Art und Weise, wie der Abt seine Mitbrüder leiten soll, wird Benedikt in seinen Weisungen sehr konkret: Der Abt soll „der Eigenart vieler dienen“ (RB 2,31). Personalführung bedeutet für ihn, die Stärken und Schwächen jedes einzelnen Mönchs zu kennen und ihn seinen individuellen Fähigkeiten gemäß zu behandeln. Nicht ökonomische Sachzwänge, sondern die Begabungen und Talente wie auch Defizite eines Mönchs sind entscheidend, wenn es darum geht, ihm eine Aufgabe zuzuordnen (RB 48,24-25; vgl. RB 68,1-5). Benedikt lässt daran keinen Zweifel:

„Nach der Fassungskraft jedes einzelnen soll er sich auf alle einstellen und auf sie eingehen.“
(RB 2,32)

Auf diese Weise soll der Abt Sorge tragen, dass niemand weder über- noch unterfordert wird (RB 2,23-29) – eine wahrlich schwierige Aufgabe (RB 2,31). Diese Aufgabe soll der Abt „mehr durch sein Leben als durch sein Reden“ (RB 2,12) erledigen. Glaubwürdigkeit ist gefragt! Dieses Plädoyer Benedikts kann als starker Impuls für ein ausbalanciertes Verhältnis sozialer und ökonomischer Aspekte dienen.

- Als Oberhaupt des Klosters obliegt es dem Abt, Entscheidungen zu treffen (RB 3,2). Geht es um wichtige Angelegenheiten, so soll sich der Abt mit der ganzen Gemeinschaft beraten (RB 3,2), bei weniger wichtigen Angelegenheiten nur mit den Älteren (RB 3,12). Dass keine Gruppe von den

⁵⁸⁹ Vgl. Holzherr (1980), 221; Puzicha (2002), 442ff.

3. Benediktinerklöster als Modelle

Beratungen ausgeschlossen, sondern alle gehört werden sollen, verdeutlicht folgender bemerkenswerte Vers:

„Dass aber alle zur Beratung zu rufen seien, haben wir deshalb gesagt, weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist.“ (RB 3,3)

Entgegen der häufigen Gewohnheit in menschlichen Gemeinschaften, den Altgedienten mehr Gehör zu leihen, betont Benedikt die Wichtigkeit aller. Gerade junge Mitbrüder können oftmals unbefangener an Fragestellungen herangehen und auf diese Weise frischen Wind in die Gemeinschaft bringen.⁵⁹⁰ Zudem handelt es sich bei wichtigen Entscheidungen im Kloster meist auch um langfristige Entscheidungen. Mahnt Benedikt, in solchen Angelegenheiten die Jüngeren zu hören, so bringt er damit auch zum Ausdruck, dass es wichtig ist, jene in Entscheidungsprozesse einzubinden, die in der Folge auch am meisten von den Konsequenzen betroffen sind.

Auch wenn das Kloster in Benedikts Architektur keine demokratische Gemeinschaft ist, so wird dennoch Partizipation groß geschrieben. Der Abt entscheidet, ist aber angehalten, seine Mitbrüder zu hören, denn „[o]hne den Rat der Brüder steht das Handeln des Abtes nicht in Übereinstimmung mit dem Geist der Regel.“⁵⁹¹

3.1.2.3 Umgang mit den Dingen

Ein benediktinisches Kloster ist im Grunde auf Autarkie ausgerichtet (RB 66,6). Logische Konsequenz davon ist, dass es über eine Vielzahl von Gütern verfügen muss. Der Umgang mit eben diesen Besitztümern stellt eine weitere Verbindung zum Konzept nachhaltiger Entwicklung dar:

- Geht es um die Verteilung von Gütern unter den Mönchen, steht ein Kriterium für Benedikt im Mittelpunkt: Maßhalten⁵⁹². Besonders augenscheinlich wird das bei seinen Weisungen zu Speis und Trank, denen er zwei eigene Kapitel (RB 39f) widmet. Nach Benedikt sollen im Kloster stets zwei verschiedene Gerichte zur Hauptmahlzeit gekocht werden. Damit soll sichergestellt werden, dass auch wirklich jeder etwas findet, das ihm schmeckt (RB 39,1f).⁵⁹³ Auch beim Fleischverzehr und Alkoholkonsum ist Benedikt weniger strikt als die ältere Mönchstradition: Er empfiehlt in beiden Fällen zwar Enthaltensamkeit, verpflichtet seine Mönche jedoch nicht dazu. Auf maßvollen Umgang legt er jedoch Wert (RB 36,9; 39,11; 40,3-6), denn er ist überzeugt: Es sollte genügen (RB 39,1.3.4; 40,3). In analoger Weise regelt Benedikt auch den Umgang mit Kleidung, Bettzeug und Schreibutensilien (RB 55).⁵⁹⁴

⁵⁹⁰ Vgl. Rosenberger (2011), 10.

⁵⁹¹ Puzicha (2002), 96.

⁵⁹² Siehe 0.2.1.3 *Benediktinische Spiritualität*.

⁵⁹³ Vgl. Puzicha (2002), 359f.

⁵⁹⁴ Vgl. Rosenberger (2011), 3ff.

3. Benediktinerklöster als Modelle

Bei widrigen Wetterverhältnissen (RB 40,5), überdurchschnittlicher Arbeitsbelastung (RB 39,6), bei Krankheit (RB 36,9) sowie bei Alten und Kindern (RB 37,2-3; 39,10) können die Regeln gelockert werden, doch sollte das die Ausnahme sein.⁵⁹⁵ Benedikt weist extra darauf hin, dass es eine alles andere als leichte Sache ist, das richtige Maß festzulegen (RB 40,2). Grund hierfür ist nicht etwa, dass es oft an ausreichender Sachkenntnis (etwa ernährungswissenschaftlicher Art) mangelt. Das Kriterium für das Maß ist für Benedikt eben kein fixes, es ist der Mensch (RB 39,1.6.7; 40,1-4)! Zwar sollen alle Mönche gleich behandelt werden, Benedikt verwechselt das jedoch nicht mit Gleichmacherei. Es gilt wiederum, die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Mönche, insbesondere ihre Schwächen im Blick zu haben.⁵⁹⁶ In moderner Sprache ausgedrückt: Benedikt geht es darum, die Verteilung begrenzter Ressourcen auf die sozialen Gegebenheiten abzustimmen – ein Unternehmen, das essentiell für nachhaltige Entwicklung ist.

- Beim Thema Besitz macht Benedikt keine Kompromisse: Unerlaubter Besitz ist für ihn ein Laster, das „mit der Wurzel aus dem Kloster ausgerottet werden muss“ (RB 33,1). „Eindeutig und radikal stellt Benedikt die Ablehnung jeden Besitzes heraus, der nicht zugeteilt ist.“⁵⁹⁷ Diese harten Worte werden erst verständlich wenn man die Idealvorstellung Benedikts in den Blick nimmt:

„„Alles sei allen gemeinsam“, wie es in der Schrift heißt, damit keiner etwas als sein Eigentum bezeichnen oder beanspruchen kann.“ (RB 33,6; vgl. Apg 4,32)

Als Vorbild dienen die Aufforderungen Jesu zur Armut (Mt 19,21; 4,22; Lk 6,20.24) sowie sich nicht um das Lebensnotwendige zu sorgen (Mt 6,24-34) und – wie auch an vielen anderen Stellen – die Jerusalemer Urgemeinde.⁵⁹⁸ Ziel Benedikts ist es somit nicht, dass seine Brüder bittere Armut leiden. Ganz im Gegenteil: Sie bekommen alles Notwendige, nur ist es eben nicht ihr Privatbesitz, sondern gemeinsamer Besitz der Klostergemeinschaft.⁵⁹⁹ Diese Gütergemeinschaft, die jedem Mitglied nicht jeden Wunsch erfüllt, ihm jedoch das Notwendige zur Verfügung stellt, ist im benediktinischen Sinn Ausdruck der gegenseitigen Fürsorge und Liebe.⁶⁰⁰ Selbstverständlich lebt dieser Gedanke der Gütergemeinschaft von einer klar umgrenzten Gemeinschaft und kann nicht so einfach auf größere soziale Einheiten umgelegt werden. Nichtsdestotrotz ist das Wissen um die Wichtigkeit von Gemeingütern für nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsstile von großer Bedeutung.

- Die Erfahrung lehrt, dass mit Gemeinschaftsgütern oftmals nicht sehr sorgsam umgegangen wird. Auf das Gemeingut des Klosters, d.h. alle Güter zu achten, ist daher eine wichtige Aufgabe – so

⁵⁹⁵ Vgl. Rosenberger (2011) 3f.

⁵⁹⁶ Vgl. Puzicha (2002), 320f. Bei diesen Schwächen denkt Benedikt nicht nur an Laster wie Völlerei oder Trunkenheit, sondern auch an Eitelkeit. So verbietet Benedikt nicht nur übermäßigen Konsum, sondern auch übermäßigen Verzicht auf Nahrungsmittel (RB 49,8-10; vgl. Puzicha (2002), 427f).

⁵⁹⁷ Puzicha (2002), 312.

⁵⁹⁸ Vgl. Holzherr (1980), 171; Puzicha (2002), 312f; Rosenberger (2011), 5.

⁵⁹⁹ Vgl. Puzicha (2002), 318.

⁶⁰⁰ Vgl. Puzicha (2002), 314.

3. Benediktinerklöster als Modelle

wichtig, dass Benedikt eigens das Amt des Cellarars⁶⁰¹ einführt. Er soll die ökonomischen Aktivitäten des Klosters verwalten und sich um die Güter der Gemeinschaft kümmern. Maßvoller Umgang mit den Dingen (RB 31,12) ist maßgebliches Kriterium für die Eignung eines Mitbruders für das Amt des Cellarars. Wichtiger ist jedoch, aus welchem Geist er die Besitztümer verwalten soll:

„Alle Geräte und den ganzen Besitz des Klosters betrachte er als heiliges Altargerät.“ (RB 31,10) Damit bringt Benedikt zum Ausdruck, dass alles mit Ehrfurcht behandelt werden soll. Er unterscheidet nicht zwischen dem Kelch und der Schaufel, zwischen dem Weihrauchfass und der Maurerkelle. Alle Geräte sind Teil des Klosters, das Haus Gottes (RB 31,19; 53,22; 64,5) sein will, und dienen somit der Verherrlichung Gottes. „Wie in den Menschen, die der Sorge des Cellarars anvertraut sind, Christus erkennbar wird, so wird der Besitz dem Altar zugeordnet, der als Symbol für Christus steht und damit ebenfalls ihm übereignet ist.“⁶⁰² Der Cellarar ist somit Vorbild für alle anderen Mönche, die ebenso maßvoll und mit Ehrfurcht mit den ihnen anvertrauten Dingen umgehen sollen (vgl. RB 32,3; 35,20; 55,14).⁶⁰³ Mit Blick auf die Unmengen an verbrauchten Ressourcen sowie die Müllberge, die unser westlicher Lebensstil verschlingt bzw. produziert, wird schnell klar, dass Ehrfurcht im Umgang mit Gütern ein starker Impuls für Nachhaltigkeit sein kann.

3.1.2.4 Arbeit und Wirtschaft

Arbeiten und Wirtschaften sind für Benediktiner nicht nur Notwendigkeiten, sondern wichtiger Teil des täglichen Rhythmus. Mehr sogar: Sie sind Teil benediktinischer Spiritualität. Auch die Weisungen zu Arbeit und Wirtschaft bieten dabei Andockstellen für nachhaltiges Gedankengut:

- Arbeit ist ein wesentlicher Teil benediktinischen Lebens, sind die Mönche doch erst „wirkliche Mönche, wenn sie wie unsere Väter und die Apostel von ihrer Hände Arbeit leben.“ (RB 48,8) Wer ohne Arbeit in den Tag hinein lebt, der läuft Gefahr, den vielfältigen Versuchungen des Müßiggangs zu erliegen (RB 48,1). Positiv formuliert: Arbeit dient der Verherrlichung Gottes!⁶⁰⁴ Somit verwundert es auch nicht, dass nach Benedikt jeder Bruder arbeiten soll – sogar den Kranken soll eine ihnen angemessene Arbeit zugewiesen werden (RB 48,24f).

Damit will Benedikt jedoch keiner unmenschlichen Überhöhung von Arbeit das Wort reden. Arbeit ist ein wichtiger Teil des Lebens, aber eben auch nur *ein* Teil. Wie die Arbeit, so sind auch alle anderen Teile des Tagesrhythmus wichtig und dürfen nicht für die Arbeit geopfert werden. Daher soll auch die Arbeitslast angemessen sein. Wer hingegen überfordert ist, der soll Hilfe erhalten (RB

⁶⁰¹ Siehe 0.2.1.2 *Die strukturelle Verfassung benediktinischer Klöster*.

⁶⁰² Puzicha (2002), 302.

⁶⁰³ Vgl. Rosenberger (2011), 6.

⁶⁰⁴ Vgl. RB 57,9 bzw. dazu Holzherr (1980), 230f sowie Puzicha (2002), 482.